



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Montag, den 31. Juli 1882.

Nr. 352.

Deutschland.

Berlin, 30. Juli. Ein vom türkischen Minister des Auswärtigen am 26. d. Mts. an die diplomatischen Vertreter der Türkei bei den Mächten gerichtetes Rundschreiben lautet:

„Im Verfolg meiner Mitteilung vom 24. d. Mts. beile ich mich, Sie zu benachrichtigen, daß die Pforte, entschlossen, von ihren unanfechtbaren Souveränitätsrechten in Egypten wirksam Gebrauch zu machen und dadurch ohne allen Verzug die Wiederherstellung der Ruhe daselbst zu sichern, beschloffen hat, sofort eine genügende Truppenmacht an Ort und Stelle zu senden. Die hierzu notwendigen Maßnahmen sind bereits getroffen, und steht diese militärische Aktion im Begriff, ins Werk gesetzt zu werden. Ich ersuche Sie, den dortigen Minister des Auswärtigen hiervon sofort in Kenntnis zu setzen.“

Eine weitere Konstantinopeler Meldung besagt, daß Ahmed Murjar Pascha die erforderlichen Dispositionen getroffen habe, um in einzelnen auf einander folgenden Abtheilungen ein etwa 20,000 Mann starkes Expeditionskorps nach Egypten senden zu können.

Das „S. L.“ theilt folgender Depesche ihres Korrespondenten aus Konstantinopel mit:

„Die Unterhandlungen Arabi's mit dem Khedive, welche seit dem Bekanntwerden der Zustimmung der Türkei zur Intervention thatsächlich gepflogen werden, machten auf die Pforte keinen angenehmen Eindruck. Es wäre für letztere ein Sieg gegenüber dem Khedive gewesen, wenn Arabi den Khedive Tewfik weiter ignoriert und dem Rufe der Pforte, nach Konstantinopel zu kommen, Folge geleistet hätte. Um das Dunkel in der augenblicklich akuten Angelegenheit zu erhellen, muß ich diesmal etwas ausführlicher sein. Es ist heute diplomatisch erwiesen, daß die ganze Mission Derwisch Paschas den Zweck hatte, den Khedive durch das schroffe Wesen des „Albanesen-Bändigens“ zu terrorisieren und Arabi in seinem Widerstande gegen England und den Khedive zu befestigen. Seit dem Anlangen Derwisch's in Egypten war thatsächlich jede Initiative aus den Händen des Khedive genommen, und bei jedem versuchten Widerstande wurde der ohnehin von Natur furchtsame Khedive mit einem vom Sultan herührenden Absetzungs-Befehl durch Derwisch Pascha bedroht.“

Im Besitze der englischen Regierung befinden sich Papiere, die auch das beweisen, daß die Ausrüstung der Forts und der Rückzug Arabi's nach dem Innern auf die Rath Derwisch's erfolgten. Arabi, dessen militärische Wissenschaft eine geringe ist, meinte, daß die Fortifikationen um Alexandrien nach wenigen Ausbesserungen gegen die englischen Geschütze stand halten würden. Derwisch, welcher gegenwärtiger Meinung war, richtete daher folgendes vom 30. S. an das Bilet an Arabi:

„Ihre Bemühung, die Forts in Stand zu setzen, wird vergebliche Arbeit sein. Wie ich mich durch persönlichen Augenschein überzeugt habe, ist der Unterbau der meisten Forts, namentlich derjenige der Forts „Napoleon“, „Mohammed Bey“ und „Ras-el-Tin“, so schwach, daß sie der schwächsten Kanonade nicht den geringsten Widerstand leisten können. Beginnen Sie mit der Ausrüstung, um wenigstens der englischen Kanonade Antwort geben zu können.“

Dem furchtsamen Khedive wurde es zwischen Arabi und Derwisch ängstlich zu Muth, und als das englische Bombardement wirklich begann, sammelte der Khedive die in Alexandria zurückgebliebenen Militärs und Minister, auch Arabi und Derwisch waren anwesend; Tewfik beantragte, den Engländern so lange Widerstand zu leisten, bis eine ehrenvolle Unterhandlung möglich sein würde. Da erhob sich Derwisch Pascha, schlug während auf den Tisch, indem er ausrief: „Vergessen Sie nicht, daß Sie alle da nur Diener des obersten Herrschers in Stambul sind; hier wird nichts unterhandelt! Es heiße den Islam mit Schmach bedecken, wollte man die ägyptischen Truppen den Engländern ausliefern.“

Hierauf erhob er sich, mit ihm Arabi und die anwesenden Minister, und verließen den Khedive. Bei Anbruch der Nacht verließ Arabi mit seinen Truppen in aller Stille Alexandria. Als die Engländer daselbst landeten, suchte Derwisch, der Khedive konnte ihn bei den Engländern verathen, und von dieser Stunde an war Tewfik im strengsten Sinne des Wortes der Gefangene Derwisch's. Die

plötzliche Abreise des Lehrers war eigentlich eine Flucht vor Seymour, da es dem englischen Admiral gelungen, einen ägyptischen Offizier, Assem Bey, abzufangen, welcher aber auf dem Wege war, Arabi von Derwisch Pläne zu überbringen, wie es am leichtesten wäre, die Zuflüsse zu dem Mahmudiehkanal abzuschneiden. Hätte die von Seymour dem flüchtigen Derwisch nachgesandte Nacht letzteren noch eingeholt, dann hätten die Engländer den Pforten-Kommissär zweifellos vor ein Kriegsgericht gestellt. So viel über die Mission Derwisch's, wie ich es aus einer Quelle erfahren habe, die ich für zuverlässig halten muß.

Diese Mittheilungen weisen allerdings ein neues recht interessantes Licht auf die Lage und erläutern erbauend die Dringlichkeit, mit welcher England die Proklamation des Sultans, daß Arabi ein Rebell sei, verlangt, bevor noch die türkischen Truppen in Egypten landen!

Während es bisher noch zweifelhaft sein konnte, ob die Pforte es mit der angekündigten Intervention in Egypten ernst nimmt, zeigen die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel, daß man dort in der That entschlossen ist, zu handeln und so rasch wie möglich zu handeln. Ein Telegramm aus der türkischen Hauptstadt giebt Kunde von einem vom Minister des Auswärtigen am 26. d. M. an die diplomatischen Vertreter der Türkei bei den Mächten gerichteten Rundschreiben, welches lautet:

Im Verfolg meiner Mitteilung vom 24. d. beile ich mich, Sie zu benachrichtigen, daß die Pforte, entschlossen, von ihren unanfechtbaren Souveränitätsrechten in Egypten wirksam Gebrauch zu machen und dadurch ohne allen Verzug die Wiederherstellung der Ruhe daselbst zu sichern, beschloffen hat, sofort eine genügende Truppenmacht an Ort und Stelle zu senden. Die hierzu notwendigen Maßnahmen sind bereits getroffen und steht diese militärische Aktion im Begriff, ins Werk gesetzt zu werden. Ich ersuche Sie, den dortigen Minister des Auswärtigen hiervon sofort in Kenntnis zu setzen.

Nach einem weiteren Telegramm aus Konstantinopel hat Ahmed Murjar Pascha die erforderlichen Dispositionen getroffen, um in einzelnen auf einander folgenden Abtheilungen ein etwa 20,000 Mann starkes Expeditionskorps nach Egypten senden zu können. Diese Meldung wird durch die folgende Mitteilung des „Reuter'schen Bureau's“ ergänzt:

Die Vorbereitungen für die Entsendung von türkischen Truppen nach Egypten nehmen ihren Fortgang. Murjar Pascha ist Präsident der mit diesen Vorbereitungen betrauten Kommission. Auf der Pforte heißt es, daß der erste Theil der abgehenden Truppen 16 Bataillone umfassen würde und daß Anhalten getroffen werden, um nöthigenfalls 64 Bataillone zu senden. Die Generale, welche diese Streitmacht befehligen sollen, sind Rehib Pascha, Derman Murat, Hussein Salih Pascha, Muski Asim und Ali Pascha.

Die auffallende Energie und Schnelligkeit, mit der die Pforte ausnahmsweise vorgehen will, wird in einem Briefe der „Pol. Rev.“ aus Konstantinopel andeutungsweise dahin erklärt, „daß es der türkischen Diplomatie selbst diesmal um Vermeidung jedes Zitterlufes zu thun sein müsse, damit die Intervention der Türkei womöglich vollzogene Thatfache sei, ehe die in Aussicht genommenen englischen Truppen nach Egypten erfolglos sind.“ Danach wäre der Pforte weniger an einer Kooperation mit England als vielmehr daran gelegen, die englische Aktion zu überflügeln und überflüssig zu machen. Das oben mitgetheilte Rundschreiben übergeht denn auch diesen Punkt mit Stillschweigen, und von einem Erfolg der Auseinandersetzungen zwischen England und der Pforte über ein etwaiges Arrangement zu gemeinsamem Vorgehen, namentlich über die gegen Arabi zu erlassende Proklamation, hört man noch immer nichts. Wenn die Pforte sich wirklich mit der Absicht tragen sollte, England bei Seite zu schieben, so wird sie bald einsehen, daß sie auf diesem Wege nicht weiter kommt.

Der 29. Juli, als der Schlußtag der Vorlesungen an der Universität für dieses Semester, war für die Medizinischen Studirenden diesmal ein besonders bedeutungsvoller und schwerer, galt es doch, Abschied zu nehmen von einem geliebten und allseitig verehrten Lehrer: Bernhard von Langenbeck sollte an diesem Tage seinen Entschluß,

Berlin zu verlassen, nunmehr auch zur endgültigen Ausführung bringen. Es war die letzte klinische Stunde, die der Lehrer Langenbeck abhalten wollte, und die Zuhörer hatten dafür gesorgt, daß sie sich auch äußerlich als eine festliche darstellte. Das große Auditorium glich einem Gewächshaus eher als einem Operationsaal. Vor der Decke herab hing ein Guirlanden aus Eichenblatt und Lorbeer. Ebenso gingen Gewinde um die Brüstung, welche die Zuhörerseite vom Operationsraum abgrenzt. Die Nischen vorn waren mit Palmen und Lorbeerbäumen geschmückt, so daß der Gesamteindruck einer Krone von Kolossal-Dimensionen durch die Dekoration hervorgerufen wurde. Die Büsten C. F. Graßmann's und B. v. Langenbeck's hoben sich von dem frischen Blatgrün wirkungsvoll ab. In gespannter Erwartung saßen die Studirenden in dem überfüllten Saal; mit aufmerksamen Blick erpähte die Deputation der medizinischen Gesellschaft, deren langjähriger Vorsitzender Langenbeck war, den Moment, wo der Gefeierte eintreten sollte. Da standen sie, die Körperbauern medizinischer Wissenschaft, die Bardeleben, Wurl, Henoch, Westphal, Senator, Guilmann, Hirschberg, Fall, Wolff u. A. m. Sie sollten nicht lange zu harren haben, denn mit militärischer Pünktlichkeit trat Langenbeck ein, in dem einfachen grauen Leinenrock, den er bei den Operationen zu tragen pflegt. Er war schlicht überzogen und erglänzte. Das Auditorium erhob sich und während lautloser Stille, die sonst nicht immer in jenen Räumen herrscht, nahm Geh. Rath Bardeleben das Wort:

„Ich bitte Sie um Verzeihung, mein lieber und verehrter Herr Kollege, und erbitte Entschuldigung von Ihnen, meine verehrten Herren, die Sie mit mir in dieser feierlichen Stunde versammelt sind, wenn ich zuerst das Wort ergreife. Es gilt, einen Auszug auszuführen, den ich so glücklich bin, im Namen der Berliner medizinischen Gesellschaft ertheilen zu dürfen. Als Sie im vorigen Jahre Ihre siebenzigsten Geburtstag feierten, da hat die medizinische Gesellschaft um die Erlaubniß, Ihre Büste, in edlem Material ausgeführt, hier aufstellen zu dürfen. Diese Bitte ist Ihnen von Ihrer gewährt worden und Sie haben denselben Künstler gewählt, den auch wir gewählt haben würden, wenn wir über diesen Punkt frei hätten entscheiden sollen. Aber Sie haben mit weisem Vorbedacht die Ausföhrung der Arbeit zu verzögern gewußt bis zu dem Zeitpunkt, wo Sie Ihren folgenreichen Entschluß, von hier zu scheiden, zur Reife brachten. Daher müssen Sie uns schon gestatten, Ihnen heute nur dieses Simulakrum des eigentlichen Abbildes zu überreichen und Sie zu bitten, die vorläufige Aufstellung des Modells zu genehmigen. Wir übergeben diese Büste, indem wir auf sie alle die Wünsche von Liebe, Verehrung und Hochachtung niederlegen, welche wir für Sie aus innerstem Herzen hegen.“

Möge der edle Geist, in dem Sie hier gewirkt, gedacht, gearbeitet, belehrt und gelehrt haben, auch fernhin bis in alle Zukunft erhalten bleiben und fruchtbar fortkommen. Gott schütze Sie und erhalte Sie!“

„Eine freudige Ueberraschung, die mich tief rührt, ist es“, — antwortete Langenbeck mit vorwärtiger Erregung vibrierender Stimme — „welche Sie mir hier bereiten haben. Ich ernehme vor Ihnen nicht in einem Festgewand, wie es sich viel leicht gebührt hätte. Aber in diesem Kleide habe ich die genußreichsten Stunden voll Arbeit und voll inniger Beilebigung verbracht. Ich soll heute schreiben von der Stätte meines Lebens, meines Wirkens. Sie, meine Herren, haben dafür gesorgt, daß in dem Schmerze die Trauungsstunde mir die Kraft zur Ueberwindung dieses schweren Momentes auch aus dem höchsten Gedanken erwachsen möge, daß ich im Bilde noch in diesen Räumen sein werde, wo ich selbst so gern wollte. In den 42 Jahren, in welchen ich der Chirurgie dienete, in den 34, in denen ich hier zu sein das Glück hatte, sind manche tüchtige Kräfte aus meiner Schule hervorgegangen. Einige wollen leider nicht mehr unter den Lebenden. Ich nenne nur Wagner, Busch, Hüter. Eine große Zahl sind noch thätig, als Führer der chirurgischen Wissenschaft, als Helfer und Wohltäter der Menschheit. Wenn ich meine Herren Zuhörer aus dem letzten Semestre übersehe, so kann ich mit freudiger Gewißheit und wohlthuernder Genugthuung es aussprechen, daß ein tüchtiger Nachwuchs den Führern nicht fehlen wird.“

In der langen Zeit meines Wirkens hat die Chirurgie eine gänzlich veränderte Gestalt angenommen. Neue Errungenschaften ermöglichten die Vornahme auch der eingreifendsten Operationen. Ich bin stets ein Vertreter der konservativen Chirurgie gewesen. Deshalb erscheint es mir fast als Ironie des Schicksals, wenn ich Ihnen heute zum Schluß meiner klinischen Thätigkeit einige des Verbandes bedürftige Patienten vorführen muß, an denen gerade die verfallendsten Eingriffe leider haben ausgeführt werden müssen. Ich bitte die Patienten vorzuführen!“

Und nun demonstrierte Langenbeck drei Kranke, welche durch ihre Genesung nach schwersten Leiden glänzendes Zeugniß von des Meisters Kunst ablegen konnten. Der Arbeit bis zum letzten Augenblick getreu beschloß er sein Wirken.

„Es bleibt mir nur noch übrig“, sagte er schließlich mit fast erstickter Stimme, „Ihnen, meine lieben Herren Kommilitonen, ein letztes, ein herzlichstes Lebenswort zu sagen. Möge ein guter Gott Sie auf allen Ihren Lebenswegen schützen, möge ein freundliches Geschick Ihnen alle Dornen Ihres Lebens, aller schönen Berufes aus dem Wege räumen. Nochmals — ein letztes Mal! Leben Sie wohl!“

Herr cand. med. Wolf sprach dann noch im Namen der Zuhörer dem scheidenden Lehrer den Dank aus und verließ den Gefühlen des Moments würdigen Ausdruck.

Damit endete die Feier, die keiner der Theilnehmer je vergessen wird. In ihrer Einfachheit und Schlichtheit legte sie gerade das sprechendste Zeugniß ab von dem schönen Bunde, das Langenbeck und seine Schüler verband und — immer verbinden wird.

Ausland.

Prag, 29. Juli. Die Regierung hat sämtlichen an Staatsanstalten angestellten Lehrern verboten, an dem deutschen Sängerkongress in Hamburg theilzunehmen.

Leipzig, 29. Juli. Das Urtheil in dem Hochverrathprozeß gegen mehrere Rathen ist heute gefällt worden und lautet gegen Raumbach, Bloß, Jansky, Spundner und Olea Jansky wegen Störung der öffentlichen Ruhe auf einsachen Kerker von 3 bis 8 Monaten mit einem Fasttag in jeder zweiten Woche. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Paris, 29. Juli. Ueber die Kammerstimmung, welche mit der Demission Freycinet's endete, wird dem „D. N. Bl.“ noch folgendes telegraphisch berichtet. Zuerst nimmt Laisant das Wort:

Wir haben Vertrauen in den Minister-Präsidenten, aber es giebt unvorhergesehene Ereignisse und im Hinblick auf solche müssen wir ihm den Kredit verweigern. (Lebhafter Beifall.) Kein Diplomat, weder Gladstone, noch Bismarck, noch Freycinet, können heute wissen, was in 14 Tagen vorgehen wird. Redner erinnert an den inneren Kredit, der zum Schutze gegen die Kräfte verlangt worden, woraus schließlich die Annexion oder doch das Protektorat von Tunis geworden sei. Im Augenblicke, wo man daran gehe, eine Reorganisation der Armee zu vollenden, wäre eine militärische Expedition, welche schließlich 40,000 Mann beanspruchen kann, unangenehm. Wir haben bei der Reue von Longchamps gesehen, in welcher unvollkommenen Zustande die Armee noch ist. (Stürmischer Widerspruch. Beifall auf der äußersten Linken.) Ich betrachte es als patriotische Pflicht, dieses zu sagen. (Rufe: Was! Was!) Wir müssen unsere Defensivkraft organisieren, ohne den Gedanken an Eroberungen oder Annexionen, indem Sie die Vertrauensfrage stellen, über Sie eine Beschl. auf unsere Entschlüsse aus. Es heißt: wenn wir dieses vergleichsweise friedliche Ministerium stürzen, setzen wir uns einem sehr feigen Kabinett aus. Ich aber sage: daß eine kriegerische Politik den Ruin des Landes bedeutet. (Beifall links.) Langlois spricht gleichfalls gegen den Kredit, ebenso Marcere (gemäßigter Republikaner), welcher die Bedingungen des Engagements mit England kennen will. Freycinet befehligen die Tribune zum zweiten Mal. Er sagt, das Verlangen Marcere's sei sehr berechtigt, verleihe den belandenen Antrag, den England und Frankreich bei der Konferenz zur Befestigung des Suezkanals gemacht und eine zweite Mittheilung der beiden Mächte, de dato: 4. Juli, worin sie sich, da die Mächte ihren ersten Vorschlag ohne Einwendung entgegenkommen, bereit erklären, den Suezkanal allein oder mit

Beihilfe der sich hierzu erbietenden Mächte zu beschaffen. Von jeder kriegerischen Operation werde man sich fernhalten und nur etwaige Angriffe zurückweisen. Die Türkei hat inzwischen die Intervention im Prinzip angenommen, über die Bedingungen derselben wird noch diskutiert, aber England habe ihm (Freycinet) mitgeteilt, daß dies die englischen Forderungen nicht ändere. Wenn die Konferenz eine gemeinsame Besetzung des Kanals beschließt, so werde Frankreichs Anteil natürlich geringer sein. Nadier de Montau (alter Rabatler) erklärt, er werde der Regierung den Kredit verweigern, da er kein Vertrauen in sie habe. (Lebhafter Beifall der Gambettisten und Rechts.) Der Redner, welcher über die donnersdägige Sitzung in der Kammer berichtet, verliert sich nun in vorwärtigen Phrasen über Krieg, Freiheit, Boden des Vaterlandes u. s. w. und schließt unter dem Beifall der äußersten Linken. Nun erscheint Clemenceau auf der Tribüne, hält eine seiner gestrichelten Reden in hundert Redewendungen einlassenden Reden. Im großen Ganzen sagt er: Die Politik des Ministeriums sei nicht Krieg, nicht Frieden. — Ein Schluß der Franzosen am Suezkanal werde demütigender als eine völlige Enthaltung sein. Man werde sich weder England verpflichten, denn man, wenn seine Soldaten zwei Meilen von den französischen Truppen vielleicht in Gefahr gerathen, nicht werde helfen wollen, noch auch Europa, daß kein Mandat gegeben. Auch wisse man nicht, mit wem man eigentlich gehe. Redner schließt mit den Worten: Unsere Armee hat noch große Fortschritte zu machen, wir haben die Pflicht, sie nicht in Abenteuer zu engagieren, deren Ende wir nicht voraussehen können. Die Mächte um uns sind erfüllt, die einen von Begierden, die anderen von Unabständigkeit für geleistete Dienste, noch andere vielleicht von schlechten Absichten. Europa ist bedeckt mit Soldaten, jede Nacht waagt ihre Aktionsfreiheit, wahren wir die unserige. (Stürmischer, fast allgemeiner Beifall.)

Paris, 30. Juli. Die gestrige Abstimmung ist ein Sieg der absoluten Gegner jeder Intervention. Derselben verfügen über mehr als 300 Stimmen. Der Rest der Opposition, kaum 150, gehört den Anhängern einer energischen Politik, besteht nämlich aus Gambettisten und Monarchisten. Die Blätter der siegreichen Partei führen für Freycinet eine sehr wohlwollende Sprache. Derselbe habe seine vorsichtige Politik den Anschauungen Ferry und Sais geopfert; man sieht, daß, wenn es nur einigermaßen angehe, sie Freycinet ohne diese beiden sehr gern behalten möchten. Obgleich war in den letzten Tagen die Meinungsverschiedenheit innerhalb des Kabinetts ein offenes Geheimnis. Einige gehen so weit, zu sagen, Freycinet habe sich geistlich schlagen lassen, vielleicht nur, um Ferry und Sais aus dem Ministerium hinaus zu bekommen. Die Gambettisten erklären natürlich Freycinet für endgültig und schmachvoll getödtet und verlangen ein Ministerium Brisson; Jedermann weiß, daß sie Brisson nur abnutzen wollen, dieser selbst sucht sich denn auch, indem er sein Blatt „Siecle“ für eine Besetzung des Suezkanals Partei ergreifen läßt, für ein Portefeuille unter heutigen Umständen unmöglich zu machen und verlangt nicht ohne Ironie ein Ministerium Clemenceau-Marcere. Selbstverständlich würde der ultrarabiale Clemenceau in inneren Fragen nur eine kleine Minderheit hinter sich haben. Der Grund des Übels liegt in der Kammer, welche, in einer Zeit politischer Abgespanntheit gewählt, für kein Programm eine regierungsfähige Majorität aufzubringen vermag. Seit gestern wird daher von einer Auflösung gesprochen. Doch würden mit dem gegenwärtig geltenden Bezirkswahlsystem dieselben Abgeordneten zurückkommen, insofern nicht die Republik zahlreiche Plätze an Monarchisten verlieren würde. „Eigaro“, welcher die Durchschnittsmeinung des unpolitischen Publikums am besten abbildet, sagt: die Republik werde angestrichen solcher Instabilität die Unterstützung aller Derjenigen verlieren, welche sich Mangel eines Besseren ihr in Resignation ergeben hatten. Greys ist daher, wie versichert wird, gegen eine Kammerrückbildung, vielleicht bekommen wir ein Geschäftsministerium?

Alexandrien, 29. Juli. Doman Rusti Pascha und die 26 cirassischen Offiziere, welche wegen eines angeblichen Komplottes gegen Arabi Pascha aus Ägypten ausgewiesen waren, sind heute aus Konstantinopel hier eingetroffen. Dieselben waren vom cirassischen Adjutanten des Sultans begleitet und wurden freudig empfangen.

Alexandrien, 29. Juli. Ali Nubarek und die Häupter der Ulemas verlangen die Rückkehr der Minister nach Kairo, weil sie sich in Alexandrien in der Gewalt der Engländer befinden. Ali Nubarek soll Arabi aufgefordert haben, sich selbst mit dem Khebid in Verbindung zu setzen. Arabi Pascha hätte aber auf dieses Verlangen ausweichend geantwortet mit dem Hinweis, daß ihm nur die Bekämpfung der englischen Invasion obliege. Gleichzeitig hätte Arabi Pascha Ali Nubarek den Rath ertheilt, nach Kairo zurückzukehren.

In Jomaila und am Kanal herrscht Ruhe. Alexandrien, 29. Juli. Zur Wiederherstellung der Eisenbahn bei Milla, welche von Arabern zerstört worden war, sind heute Abend zwei Abtheilungen unter militärischer Bedeckung abgegangen.

Zum Leiter der Polizei ist Major Gordon ernannt worden an Stelle Beresford's, welcher bisher damit betraut war.

Cherif Pascha ist hier eingetroffen. Heute vernichteten die Engländer Kanonen und Pulvervorräthe der eroberten ägyptischen Forts, was starke Detonationen verursachte.

Provinzielles. Stettin, 31. Juli. Neben dem seitherigen

Präsidenten des Abgeordnetenhauses Herrn v. Köller werden als Kandidaten für das vakant gewordene Ober-Präsidium der Provinz Pommern noch genannt: Der Regierungs-Präsident Graf Behr-Regendanz in Stralsund, der frühere Landesdirektor der Provinz Pommern, Regierungs-Präsident von Heyden Cabow, sowie der bekannte konservative ehemalige Abgeordnete von Vankenburg. Die „Neuzeitung“ meint indeß, daß die Personenfrage überhaupt noch nicht zur Entscheidung gebracht sei, besonders da der Minister des Innern, welchem das Vorschlagsrecht zusteht, von Berlin abwesend sei.

In der verflochtenen Woche stieg in der Pfennigsparsparasse (Kassette) die Zahl der Einleger von 1495 auf 1913, die der Einlagen von 4572 auf 6514. Die Wocheneinnahme betrug 790 Mark 15 Pf., die heute als vierte Einlage der Pfennigsparsparasse auf das dieser gehörige Sparassenduch der städtischen Sparkasse eingezahlt wurden. Dadurch erhöhte sich das bei der letzten stehende Guthaben von 1256 Mark 85 Pf. auf 2047 Mark. — Interessant dürfte für Manche die nachfolgende städtische Aufstellung der einzelnen Einlagen des Monats Juli (vom 5. bis incl. 29.) sein. Es wurden gemacht:

1194 Einlagen à 5 Pf.	59 M. 70 Pf.
1269 - - 10 -	126 - 90 -
1050 - - 20 -	210 - - -
597 - - 30 -	179 - 10 -
288 - - 40 -	115 - 20 -
1047 - - 50 -	523 - 50 -
248 - - 60 -	148 - 80 -
189 - - 70 -	132 - 30 -
173 - - 80 -	138 - 40 -
459 - - 90 -	413 - 10 -

6514 Einl. in Gesamthöhe von 2047 M. — Pf. Berücksichtigt man, daß zur Aufbringung dieser ansehnlichen Summe durchschnittlich fast nur Kinder arbeitsfähiger Leute in einem Zeitraum von 21 Wochentagen beigetragen haben, so muß man den im Bolle ruhenden großen Sparfann als eine erfreuliche Erscheinung unserer sozialen Zustände bezeichnen. Wie uns das Kuratorium der Pfennigsparsparasse mittheilt, haben die Vorsteher der städtischen Sparkasse die Bestellung eines Revisors als nach ihrem Statut nicht gestattet abgelehnt, es bleibt demnach die Verwaltung der Pfennigsparsparasse die bisherige. Von Seiten der königlichen Regierung sind übrigens durch die königl. Polizei-Direktion über die Einrichtung der Pfennigsparsparasse, wie die Vermögensverhältnisse der das Kuratorium bildenden Herren genaue Erkundigungen eingezogen worden.

Die Direktion des Bellevue-Theaters veranstaltet am Mittwoch, den 2. August, ein großes Sommerkonzert, verbunden mit Konzert, Theater, Illumination und Beleuchtung des ganzen Etablissements. Am diesem Abend den Charakter eines großen Volksfestes zu verleihen, ist das Entree für sämtliche Vergnügungen auf 60 Pf. a Person festgesetzt und haben die Besucher des Gartens freien Eintritt zum Parquet, 2. Rang Balkon und 2. Rang. Für den ersten Rang ist eine kleine Nachzahlung zu leisten. Im Theater gelangt die reizende Operette „Donna Juana“ zur Aufführung. — Am Donnerstag begannen an dieser Bühne übrigens die Mitglieder des Berliner Baller-Theaters ein längeres Gastspiel und wünschen wir der freudigen Direktion zu diesem Treffer ersten Ranges von ganzem Herzen Glück.

Am 10. Juli fiel, wie wir damals mittheilten, der Arbeiter Joh. Marten in der Nähe des Brunnenhauses in den Anlagen von einem Wagen und wurde überfahren. Gestern ist derselbe in Folge der dabei erlittenen Verletzungen im städtischen Krankenhaus verstorben.

Aus einer Entlohn-Bewegung des Hauses Bergstraße 1, deren Mieter einige Tage nach Berlin vertrieben waren, wurde in dieser Zeit ein türkisches Schawituch im Werthe von 66 Mark, aus einer Küche des Hauses Gartenstraße 7, parterre, vorgefunden ein silberner Eßlöffel, gez. C. L., im Werthe von 10 Mark und in der Nacht vom 28. zum 29. Juli aus der Werkstatt des Korbmachersmeisters Teufelert, Rosengarten 1, mittelst Einsteigens circa 150 Mark außerdem ein Portemonnaie mit 4 Mark gestohlen.

Der Dieb, welcher am 26. Juli am hellen Tage in dem Restaurationskeller von Frank, Elisabeth- und Friedrichstraßen-Ecke, den Einbruch verübt, ist gestern von der Kriminalpolizei in der Person des Konditors Karl Emil Herm. Wende ermittelt und zur Haft gebracht. W. gehörte in letzter Zeit zu den flüchtigen Gästen des genannten Lokals, hatte sich aber seit dem Tage des Diebstahls dort nicht mehr sehen lassen, trotzdem er einen Schirm dafelbst stehen hatte. Dadurch machte er sich verdächtig; es wurde bei ihm eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der sich das ganze gestohlene Geld vorfand. W. will noch nicht bestraft sein, doch sind in seiner Wohnung verschiedene werthvolle Gegenstände vorgefunden, die anscheinend gleichfalls aus Diebstählen herzurühren scheinen.

Bei dem am 29. Juli stattgefundenen Röntgeschloßen des „Patriotischen Schützengruppenbundes“ errang Herr Bogt die Königswürde, Herr Schöndorfer die erste und Herr Ladwig die zweite Mittelwürde.

Man schreibt dem „D. M.-Bl.“ aus Schlawe, 29. Juli: Heute bin ich in der Lage, Ihnen einige Notizen über den Reichskanzler Fürsten Bismarck zu senden, die aus guter Quelle aus Vargin stammen. Dem Fürsten bekommt der Aufenthalt auf seinem Zuehulium ganz vorzüglich und hat er wiederholt zu seiner Umgebung geäußert, daß er sich freut, dem Rath seines neuesten allopatischen Arztes Dr. Frerichs nachgekommen zu sein und für diesen Sommer von einer Badereise nach Rissingen Abstand genommen zu haben. Dahin geht er unter

seinen Umständen, denn zu Mitte August hat er seinen Schwiegersohn, den Legationsrath Graf Kuno zu Ranhan, der gegenwärtig mit seiner Familie auf der Seeburg bei Kiel weilt, mit Frau und Kindern nach Vargin eingeladen; Graf Ranhan soll denn den Chiffre-Dienst beim Fürsten übernehmen, der bis dahin von Graf Herbert Bismard versehen wird, nachdem Geheimrath Rottenburg vor einigen Tagen nach Berlin zurückgekehrt ist, der sich während seines Aufenthalts in Vargin mit Graf Herbert die Arbeit getheilt hatte. Glaubt man nun aber, daß Fürst Bismard sich in Vargin der Ruhe gönnt, so irt man gewaltig, denn im Gegentheil widmet er sich mit großem Eifer der diplomatischen Arbeit. Zweimal täglich trifft von Berlin aus in Vargin eine mächtige verschlossene und versiegelte Mappe mit Aktenstücken und Briefen ein, die, wenn die betreffenden Züge auf der Station „Hammermühle“ nicht halten, während der Fahrt aus dem Postwagen heraus geworfen und in einem eigends für diesen Zweck hergerichteten Fangapparat aufgefangen werden. Auch der direkte Telegraphenbrat von Vargin nach Berlin ist wohl selten in größerer Thätigkeit gewesen, wie gerade jetzt, wo Bismard scharf von den Tücken um seinen gewichtigen Rath in der ägyptischen Frage angegangen wird. Der Fürst, der in Berlin nicht vor 11 Uhr Vormittags aufzuwachen pflegt, erscheint in Vargin jetzt schon spätestens um 10 Uhr Vormittags im Parle vor dem Herrenhause, wo ihn sein alter treuer Oberförster Westphal gewöhnlich schon erwartet und dann einen Rundgang mit ihm macht.

Greisenberg i. P., 31. Juli. Am Freitag vergangener Woche fiel der 7 Jahr alte Sohn eines Arbeiters an der Wäschbrücke der Mönchenstraße in die Rega und wurde von dem dort stehenden Strom sofort fortgerissen. Die in der Nähe Wohnenden eilten alsbald mit Stangen zur Rettung, jedoch wäre der Knabe durch diese Hilfe nicht von dem Elektrischen gerettet worden, wenn nicht der hinkommende Loggermeister H. Laplasé sofort in den Strom gesprungen wäre und mit eigener Lebensgefahr den Knaben den Wellen entziffen hätte. Herr Laplasé hat sich durch seine entschlossene und tapfere Handlung mit Recht öffentliche Anerkennung erworben. — Die hiesige Schützen-Gilde wird sich ebenfalls am dem im nächsten Monat in Colberg stattfindenden Provinzial-Schützenfest betheiligen. — Von der Garnison sind seit Beginn der Ernte durchschnittlich täglich 120 Mann dabei beschäftigt, wodurch den Landwirthen ein großer Vortheil erwächst, da sonst entschieden ein Arbeitermangel eingetreten wäre. — Im nächsten Monat ziehen wieder mehrere Familien von hier nach Amerika.

Kunst und Literatur.

Martin Breels, eine in literarischen Kreisen wegen ihrer Originalitäten bekannt gewordene Persönlichkeit, ist, wie die „Berl. Ztg.“ mittheilt, am 26. d. M. in Frankfurt a. M. gestorben. In der Öffentlichkeit ist er als Mitherausgeber der Feodor Behl'schen „Deutschen Schaubühne“, durch sein Werk über Hallucinationen, Träume u., sowie namentlich durch die Vorträge bekannt, welche er an verschiedenen Orten wiederholt über seinen eigenen Seelenzustand während einer längeren Geisteskrankheit, die ihn betroffen, gehalten hat. Als Deklamator betheiligte er dagegen eine beachtenswerthe Begabung, namentlich für dämonische Balladenstoffe.

Bemerktes.

(Reminiscenz an Major Knebel.) Oelhe's „Urfreund“, der in der Literaturgeschichte vielerwähnte Major Karl Ludwig von Knebel, den kein Zeitgenosse als Hufeland „den interessantesten Mann Europas“ in dessen Glanzzeit nannte, verstarb heute neunzig Jahre (geboren 1744, gestorben 1834) nicht zum Wenigsten der sorgfältigen Pflege seines Lebens. Er war die Herzensgüte selbst, der zärtlichste Ehemann, der treueste Freund, der wohlwollendste Herr, ohne eine Spur von Bratenion und zu jedem Opfer bereit; nur in Bezug auf Speise und Trank konnte er kein Erbarmen; ein Weinliebhaber, der ihm eine geringere Sorte sendete, als er versprochen, war in seinen Augen der Sünde wider den heiligen Geist schuldig, die auch ein Knebel nie vergaß. Und wehe! wenn ein Gericht bei Tisch nicht nach seinem Wunsch ausgefallen war! Hatte er doch seiner Frau und seiner Wirklichkeits, „Fielchen“ geheissen, die über dreißig Jahre in seinem Hause schaltete, über Fleisch-einkauf, Bratenbereitung u. s. w. u. s. w. die detaillirtesten Vorschriften gemacht. Fielchen suchte ihres Gleichen in ihrem Fache und stand bei dem alten Herrn ausgezeichnet. Karl August und Göthe, so oft sie bei Knebel speisten, unterließen nie, Fielchen persönlich ihre Anerkennung auszusprechen. Bisweilen aber lobte der Jörn des alten Herrn selbst gegen Fielchen auf. Als er eines Tages einen Gänsebraten für Mittag befohlen, bejorgte Fielchen wie gewöhnlich den Einkauf, doch nur eine verhältnismäßig kleine Gans war zu haben. „Das Unglück!“ rief Frau von Knebel, „ach Fielchen! was wird das heute Mittag geben!“ „Verhüßten Sie sich, gnädige Frau,“ entgegnete Fielchen, „wir sprechen, es war eine Ente.“ „Nur das aber mein Mann nicht?“ „Männer verstehen nicht viel von solchen Dingen!“ Fielchen bot alle ihre Bratkünste auf, den Geruch einer gebratenen Gans in dem einer gebratenen Ente zu verwandeln. Doch wie der Braten aufgetragen wurde, rief der greise Knebel jorlig: „O welch kleine Gans, die mag ich nicht essen!“ „Aber, lieber Knebel, es ist eine Ente,“ entgegnete die gnädige Frau. „Für eine Ente ist das Ding zu groß,“ meinte der Herr Gekochte. „Es ist auch eine auffällig große Ente, Fielchen hat einen Nothlauf gemacht!“ war die Erwiderung.

„Nun, ich will es versuchen!“ sagte der Alte und rief einige Minuten später: „Eine prächtige Ente! Der Braten ist delikät! Rufe Fielchen!“ Fielchen trat ein. „Fielchen,“ rief der Herr Major entzückt, „trinken Sie mit mir ein Glas von Anis-Eis, einen schöneren Entenbraten habe ich nie gegessen und da Sie die Ente gekauft, sollen Sie ein Glas von meinem besten Rheinwein haben. Stoßen Sie mit mir an!“ Fielchen ließ gerührt an! Als einige Stunden später der Historiker Luben, Knebel's Freund, eintrat, rühmte sich dieser, selten so gut gegessen zu haben, wie heute, aber eine Dame, wie Fielchen, in der Küche zu haben, wiege kein Gold auf. „Sehen Sie, gnädige Frau, von Rücksichten verstehen die Männer nichts!“ sagte Fielchen triumphirend zu Frau von Knebel, so wie sie mit dieser allein war. Uebrigens hat der alte Herr nie vom dem willkürlichen Hergang erfahren, der freilich in der Stadt bald genug bekannt wurde.

(Eisenbahnunfall.) Der Fahrplanmäßig in Berlin Abends um 9 Uhr 10 Minuten einlaufende Stettiner Personenzug erlitt am Freitag eine Verspätung von einer halben Stunde, hervorgerufen durch einen demselben unterwegs zugefügten Unglücksfall, der glücklicherweise ohne Verlußt an Menschenleben verlaufen ist. Als der Zug die Strecke zwischen Biesenthal und Bernau in voller Fahrt zurücklegte, vernahm man, wie die „N. N.“ melden, die Passagiere das Nothsignal und gleich darauf einen erheblichen Stoß, wodurch seine geringe Angst und Aufregung hervorgerufen wurde. Nachdem der Zug zum Stehen gebracht war, fand man auf dem Geleise die glücklich zertrümmerten Kadaver von zwei Pferden, sowie einen ebenfalls vollständig zertrümmerten Entenwagen. Der Lokomotivführer sah kurz vor dem Passiren eines Ueberganges ein fuh verlor durchgegangenes Gespann in rasendem Lauf anstürmen; die geschlossene Barriere wurde durch den gewaltigen Anprall der Pferde im Nu zertrümmert und letztere von dem heranbrausenden Zuge erfasst und überfahren. Nachdem der Zug einer gründlichen Revision unterworfen und konstatiert war, daß derselbe vollkommen intakt geblieben war, konnte die Fahrt fortgesetzt werden.

Folgende Anekdote, deren Wahrheit verbürgt wird, erzählt man sich in der Rheinprovinz: Der 65 Jahre alte Knecht des Besten einer öffentlichen Fuhrmannschaft wurde nach G. zum Thierarzt gesendet, denselben Auskunft über ein krankes Pferd zu bringen. Der Knecht mußte die Bahn benutzen und wurde ihm deshalb bedeutet, auf der Station, der Billigkeit wegen, ein Badelbillet zu lösen, und so geschah es. Eine zufällig auf dem Bahnhof anwesende Polizeiperson, welche die Sache hörte, machte sich den Spaß, dem Knechte mitzutheilen, er müßte in G. baden, wenn er nicht Strafe erleiden wolle. In G. angekommen, erzählte derselbe sein Abenteuer und seht hinzu: „Die hab ich aber emol dran kriegt, ich hab mir nur 'n Fäß gewaschen.“

Ein wichtiger Kontrakt traf mit einem kleinen Musikritter von einem in Kaufmannsblößen einflusslosen Blatt, der große Stücke von seiner thätigen Thätigkeit hält, im Norden der Stadt zusammen. Der Musiker erwarb sich, daß sich der kleine Kritiker wiederholt in nicht sehr günstiger Weise über ihn geäußert hätte und diese Erinnerung stellte sich rechtzeitig ein, denn das Männchen sagte, plötzlich stillstehend, hier wohne ich. — Hier? erwiderte der Musiker, bedeutungsvoll das Haus ansehend, nun da wird auch eines Tages eine Tafel am Haus sein. — Der kleine Mann lächelte verlegen und schied: Wo denken Sie hin? — „Nun, wenn Sie gestorben sind, wird doch Ihre Wohnung zu vermieten sein,“ erklärte der malitiose Musiker mit erheuchelter Arglosigkeit.

(Noch nicht dagewesen.) 1) Ein 20 Jahre alter Vater, der noch kein Bier getrunken. 2) Ein Redakteur, dem noch keine Gebilde eingefandt worden sind. 3) Ein Abgeordneter, der noch bei keiner Sitzung geseht. 4) Ein Kellner, der ein Trinkgeld zu hoch findet. 5) Ein Bauer, der mit der Zahl-recknerie, so ihm der Himmel bescheert, zufrieden gewesen ist. 6) Ein Gymnasiallehrer, den die Jungen noch nicht hintergangen haben. 7) Ein Finanzminister, der über keine Steuer nachgedacht hat. 8) Ein Nummer Rostler, es sei denn, daß er stumm von Natur wäre. 9) Eine Hausfrau, welche die Zeitung von der ersten Seite an zu lesen beginnt. 10) Eine Zeitung, welche noch nie eine falsche Nachricht gebracht hat.

Telegraphische Depeschen.

Gastein, 30. Juli. Sr. Majestät der Kaiser machte heute nach dem Bade eine Promenade und wohnete sodann dem Gottesdienst in der evangelischen Kapelle bei, bei welchem der Hofprediger Frommel die Predigt hielt. Die Bitterung ist nach drei kalten Regentagen heute wieder milder.

Petersburg, 30. Juli. Das „Journal de St. Petersburg“ meint, die englische Regierung solle das Mandat, welches sie sich selbst ertheilt habe, aber das, welches der Pforte durch die Konferenz ertheilt sei. Es sei nicht wahrscheinlich, daß die Pforte diese Lage der Dinge acceptiren werde. Die Pforte werde Truppen entweder schicken kraft des europäischen Mandats oder als suzeräne Macht, ob sie werde auf die Intervention verzichten. Im Falle einer türkischen Expedition würden also zwei Armeen auf dasselbe Ziel hinarbeiten, sich aber ihre gegenseitige Berechtigung bestreiten, und das auf einem Gebiete, wo auch die Interessen der übrigen Mächte in Frage kämen. Die hieraus sich ergebende schwierige Situation erheische die Fortdauer der Verhandlungen zwischen den Mächten im Interesse der rechterhaltung des Friedens im Orient. Der Präsident des Minister-Komitees, von Reuters, hat ein zweimonatlichen Urlaub nach dem Auslande erhalten, derselbe wird während seiner Abwesenheit durch den Grafen Baranoff vertreten.

In der Brandung des Lebens.

Original-Roman

von E. Heinrichs.

23)

Der Oberst schien ihre Gedanken zu errathen.

Er ergriff ihre Hand und sagte mit väterlicher Milde: „Wir dürfen, um ganz gerecht zu sein, den Grafen Obernisch nicht deshalb verurtheilen, da er nur geglaubt und nachgesprochen, was die Familien-Chronik davon erzählt. Nein, deshalb trifft ihn keine Verdamnis, denn man hat sich wohl gehütet, die Wahrheit zu sagen, um den noch lebenden Majoratsherrn von Landenberg zu schonen. Graf Kurt, der Verräther, besitzt keine Söhne, — der Himmel hat den Treubruch furchtbar gerächt. Seine jüngste Schwester, ein nachgebornes Kind, — ist die alte Gräfin Obernisch, — welche ein Verhängniß, daß der Neffe des Verräthers, welcher bestimmt ist, Majoratserbe von Landenberg zu werden, Melanie's Enkelin hieß, — da er sie nimmermehr freiwillig zur Gräfin Obernisch erheben wird.“

Hedwig schauderte zusammen. „Ja, mein väterlicher Freund!“ fließ sie mit rauchender Stimme gewaltig hervor, „der Graf will mich morgen schon zum Altar führen, wenn ich ihm schwöre, von meiner Familie für immer mich loszusagen und die Abstammung meiner Großmutter zu verschweigen.“

„Ah, das hat er verlangt,“ rief der Oberst mit funkelnden Augen, „nun, was antworteten Sie ihm, mein Kind?“

„Ich verwarf seine Forderung, — und — entfloß, um meine Schmach auf jener Brücke zu enden. O, warum traten Sie zwischen mich und den Frieden?“

„Weil Sie vor Gott nicht so strafbar waren, als Sie selber sich erschienen! — sonst hätte er nicht mich zum Werkzeug Ihrer Rettung erloren. Was nun geschehen soll, liegt vorerst in Ihrer eigenen Hand. Wollen Sie der Ehre des Grafen noch ferner sich anvertrauen?“

„Nein, nein, zwischen ihm und mir kann keine Gemeinschaft mehr sein.“

„Sie sprach dieses Wort mit überzeugender Festigkeit aus. — Der Oberst blickte sie forschend an und nickte dann zufrieden.“

„Recht so, mein Kind, — glauben Sie mir, daß Graf Obernisch Sie tief unglücklich gemacht haben würde, selbst im günstigsten Falle, wenn jene verhängnißvolle Vorgeschichte nicht existiert hätte. Es ist ein schwacher Charakter; vom Augenblicke ganz beherrscht, irrthümlich er zwischen zwei großen Prinzipien der Menschheit, zwischen dem anererbten und dem natürlichen Rechte und wird niemals die Mitte der ewigen Wahrheit finden, in welcher allein das Gleichgewicht der Welt ruht. Wollen Sie nach dieser schwermüthigen Erkenntnis Ihr künftiges Geschick getrost in meine Hand legen?“

„Wohin soll ich mich wenden,“ sprach sie leise, „die Heimath ist mir verschlossen, — meine unfelige Flucht fliegt wie ein Schatten mir voraus, — nein, nein, der Tod wäre das Beste für mich.“

„Sie sollen nicht dorthin zurückkehren, mein Kind, beantworten Sie nur die Frage, ob Sie Ihre Zukunft meinen Händen anvertrauen wollen?“

„Ja, — ich vertraue Ihnen, Herr Oberst!“

„Und schwören mir, nichts ohne meinen Rath zu unternehmen?“

„Ich schwöre es Ihnen!“

„Dann wird noch Alles gut werden, Hedwig!“

— Legen Sie sich ruhig schlafen, — ein Vater wacht über Ihre Glüd.“

Er küßte ihre Stirn und verließ das Zimmer.

Hedwig aber warf sich auf die Knie, um unter angstvollen Thränen und im verzweiflungsvollen Gebet den Frieden zu finden.

Elftes Kapitel.

Im Zauberkamm.

Als der junge Dr. Alexander Berned nach der Abreise des Oberst den Bahnhof verlassen wollte, kam ihm Graf Wilibald entgegen.

„Ah, lieber Doktor!“ rief der Graf in seiner lebenswüthig gewinnenden Weise, „freut mich ungemein, Sie zu treffen. Ist der Oberst schon fort?“

„Nein, nein, zwischen ihm und mir kann keine Gemeinschaft mehr sein.“

„Wohin, wenn ich fragen darf?“

„Nach T., um einen Jugendfreund zu besuchen,“ versetzte Berned vorsichtig.

„Ich nehme Sie für heute in Beschlag, lieber Doktor!“ fuhr der Graf vertraulich fort, „lade Sie ein, mit mir zu frühstücken und später zum Dinner in meinem Hotel. — Ein prächtiger Mann, dieser B.affianer,“ sagte er geistreich hinzu, „als er an des Doktors Seite langsam der Stadt zuschritt, jeder Zoll ein Charakter. Apropos, wie sind Sie mit ihm bekannt geworden, Herr Doktor?“

„Er war mit meinem Großvater befreundet,“ versetzte Berned kurz; seinem offenen Charakter widerstrebte jede Umschreibung der Wahrheit.

„Ach so, — wann wird er hierher zurückkehren?“

„Wußte er mir selber nicht zu sagen, Herr Graf! er ist Herr seiner Zeit und wird jedenfalls den ausgiebigsten Gebrauch davon machen.“

Graf Wilibald warf einen forschenden Blick auf den jungen Mann und zuckte dann unmerklich die Achseln. Als Berned sich von ihm verabschieden wollte, ergriff er seinen Arm und zog ihn halb gewaltsam mit sich fort.

„Sie müssen heute mein Gast sein, Doktor!“ scherzte er, „und mindestens die Ankunft meines Vaters Baldemar abwarten. Die Ehre meiner Familie erfordert diese Konzeßion.“

Der Doktor zuckte zusammen und biß die Zähne aufeinander. Die Ehre dieser verhassten Familie! — Er hätte ihm mit einer Kugel antworten mögen. Doch seufzend gedachte er seines Versprechens, welches er dem Oberst gegeben und bezwang mit heroischer Anstrengung den wilden Grimm seines Innern. Ob Graf Baldemar Obernisch wirklich hierherkommen würde? — Und wie sollte er ihm entgegentreten? — Diese Gedanken wirbelten wild durch sein Gehirn, und drohten ihm den letzten Rest von Besinnung zu rauben. Er konnte auch diese bösen Geister und beschloß, die Dinge ruhig an sich herantommen zu lassen und, vor Allem, die Besonnenheit sich zu bewahren.

Mit diesem Entschluß schloß er seine ganze Fassung und den ruhigen Blick des Arztes wiederkehren.

„Ich nehme Ihre Einladung mit Dank an, Herr Graf!“ versetzte er dießmal nach einer kleinen Pause, „bitte aber, mich vorerst zu entlassen, um in meinem Hotel ein wenig Toilette zu machen.“

Der Graf nickte lächelnd und reichte ihm zum Abschiede die Hand.

„Auf Wiedersehen, Herr Doktor! — Ich erwarte Sie recht bald.“

Berned begab sich auf dem kürzesten Wege nach seinem Hotel, während Graf Wilibald langsam durch die Promenade schritt. Plötzlich schlug er eine andre Richtung ein und ging raschen Schrittes der inneren Stadt zu, wo er ohne Zögern das Polizeigebäude aufsuchte, und sich bei dem Chef melden ließ.

„Ah, Herr Graf!“ rief dieser ihm entgegen, soeben empfing ich ein Telegramm von meinem Agenten, der betreffende Heißsporn sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.“

„Graf Obernisch?“

„Bewahre, sein Verfolger, der junge Baummeister, Sie haben von dieser Seite nichts mehr zu befürchten, vorausgesetzt, daß der Graf zeitig genug jene Stadt verläßt.“

„Das heißt, wenn er sich überhaupt dort befindet,“ bemerkte Graf Wilibald.

„Werden wir bald erfahren, ist übrigens wohl so gut als gewiß. Sagten Sie mir nicht von einem zweiten Heißsporn?“

„Den halte ich selber hier fest, bis ich Nachricht von meinem Vetter erhalten, — die Hauptsache ist freilich die Hintertreibung jener tollen Heirath, zu welchem Zwecke ich im Stande wäre, den Grafen verhaften zu lassen. De ten Sie sich die Blamage, da mein Vetter Obernisch der präsumtive Majoratserbe von Landenberg ist, — die ganze Familie müßte dagegen protestiren. Er war immer ein wenig extravagant, der gute Baldemar, ein Augenblicks Charakter, dem man einen Vormund setzen müßte. Ich weile zehn gegen eins, daß er schon jetzt den tollen Streich schmerzlich bereut und sich nur durch die Ehre gebunden wähnt.“

Der Polizei-Chef dachte einen Augenblick nach. „Ich werde meinem Agenten darüber telegraphiren,“ sagte er, „die Entfährte ist von respektabler Familie?“

Börsen-Bericht.

Stettin, 29. Juli. Wetter Regen. Temp. + 13° R. Barom. 28° 4". Wind NW. Weizen fest, per 1000 Mgr. loco gelb 200—220 bez., weiß 205—222 bez., per Juli 220 bez., per Juli-August 214 M. u. Gd., per September-Oktober 198—199 bez., per Oktober-November 197 bez., per November-Dezember 196 M. u. Gd.

Roggen fest, per 1000 Mgr. loco iml 144—150 bez., per Juli 151—152 bez., per Juli-August 148 M. u. Gd., per September-Oktober 144,5—146—145,5 bez., per Oktober-November 143 bez., per November-Dezember 140,5—141 bez., per April-Mai 140 Gd. Hafer per 1000 Mgr. loco 120—140 bez.

Winterweizen unverändert, per 1000 Mgr. loco 250—258 bez., per September-Oktober 269 bez. Winterweizen per 1000 Mgr. loco 255—272 bez. Weizenmehl, per 100 Mgr. loco ohne Fas. 6. M. 61 M. u. Gd., per Juli 59 M. u. Gd., per September-Oktober 58 M. u. Gd., per April-Mai 58,5 M.

Spiritus steigend, per 10,000 Liter % loco ohne Fas. 49,2 bez., per Juli 48,9 bez., per Juli-August do., per August-September 48,8—49 bez., per September 49,5 M. u. Gd., per September-Oktober 49,5 bez., per Oktober-November 49,1 Gd., per November-Dezember 48,8—49 bez., per April-Mai 50 bez.

Petroleum der 50 Mgr. loco 7 tr. bez. Randmarkt. Weizen 210—222, Roggen 150—155, Gerste 140—148, Hafer 138—145, Erbsen 180—170, Rübsen 260—264, Kartoffeln 54—63, Senf 1,5—2, Stroh 24—27.

Die Inhaber der Loose zur 2. Klasse der Baden-Baden-Lotterie

werden ergebenst ersucht, die Erneuerung ihrer Loose zur dritten Klasse umgehend und bei Verlust ihres Anrechtes bis spätestens den 2. August zu bewirken und den fälligen Betrag für die dritte Klasse von je 2 Mark pro Loos an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, einzusenden zu wollen.

Hochachtungsvoll

Die Expedition.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstag, den 1. I. M., keine Sitzung. Stettin, den 29. Juli 1892.

Dr. Wolff.

Rechtliches Grundstück in Stettin m. H. Materialgesch., ca. 11 Morg. Wiesen z. d. 1800 Lthr. Anzahlung 500 M. u. Gd. v. Asendorpf, gr. Hölzweberstr. 40.

Ein kleines Dorf-Geschäft mit Grünraum ist wegen Verzuges d. zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition d. Bl., Schulzenstr. 9.

Ein in Grabow gelegenes kleines Grundstück wird preiswerth zu kaufen gesucht.

Ferner suche ich ein hiesiges, in guter Gegend gelegenes kleineres oder mittleres Grundstück zum sofortigen Kauf.

Näheres bei Oscar Reiser, gr. Domstr. 20.

Ein Material- und Destillations-Geschäft ist zu verkaufen. Adr. unter O. K. in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9, erbeten.

Eine Bäckerei

in der besten Geschäftsgegend Stettins ist zum 1. Oktober zu verpachten. Adressen unter M. W. in der Exped. d. Bl., Schulzenstr. 9, erbeten.

Vortheilhafte Gutskäufe und Pachtungen jeder Größe und Anzahlung, auch mit Zuckerrübenbau, vermittelt Feodor Schmidt, Inowracław, Prov. Posen.

Baugewerk-, Maschinen- und Mühlenbau-Schule

Neustadt in Mecklenburg. Auskunft durch den Director Jentzen.

Bad Ramlösa

an der Südküste Schwedens (Provinz Schonen), 2 1/2 Stunde mit Dampf von Kopenhagen nach Helsingborg und von dort 6 Minuten mit der Bahn nach Station Ramlösa-Brunn.

Saison vom 1. Juni bis 15. September.

Diese herrlich am Sund gelegene, gegen Norden völlig geschützte Brunnen- und Bade-Anstalt, umschlossen von prächtigen Buchen- und Nadelhölzern, ist in neuester Zeit auf das Komfortabelste, allen Anforderungen der Gegenwart entsprechend, eingerichtet worden. Die Kaltwasser- und Kar-Anstalt errent sich ihrer praktischen Einrichtung wegen bereits großer Beliebtheit, ebenso die Nadelholz- und die starksalzhaltigen Seebäder, wie die schwedische Heilgymnastik unter Leitung des Professors J. L. Hartelius vom Central-Institut in Stockholm. Konzert dreimal täglich vom schwedischen Infanterieregiment. Ganze und getheilte Villen, einzelne Zimmer für kürzere und längere Zeit. Pension höchst preiswerth. Nähere Auskunft ertheilt das „Brunnenkontoret“ zu Ramlösa-Brunn, Schweden.

Eingehende Prospekte halten Albert Goldschmidt's Buchhandlung, Berlin, und die Agenturen von Rudolf Mosse zur gefälligen Verfügung.

Wasserdichte Pläne

zu Getreidemieten

empfehlen billigst

Gebrüder Aren.

H. Lissauer, Berlin W.,

Hoflieferant, Jägerstrasse 24, empfiehlt

Schwarze Seidenstoffe.

Lyoner Taffete.

Mtr. 2 M. 25, 2 M. 60, 3 M. 25.

Lyoner Falbe.

Mtr. 2 M. 90, 3 M. 50, 4 M. 25.

Drap de Smyrne.

Mtr. 3 M. 90, 4 M. 50, 4 M. 75.

Satin de Lyon.

Mtr. 4 M. 75, 5 M. 25 bis 6 M.

Satin merveilleux.

Mtr. 3 M. 60, 3 M. 90 bis 6 M. 75.

Schwarz seidene

Besatzstoffe.

Atlas, Damast, Brocatelle, Noiré, Stellenne damassé, Velours damassé etc. in reichhaltigster Auswahl.

Schwarze Sammete.

48 Ctm. brt. Seiden-Sammet, Mtr. 3 M. 90,

4 M. 25, 4 M. 85, 5 M. 65—7 M. 50.

50 Ctm. brt. Seiden-Sammet, Velours de

Lyon, Mtr. 12 M., 14 M., 16 M. 50—24 M.

67 Ctm. brt. Seiden-Mantel-Sammet, Mtr.

8 M. 25, 9 M., 10 M. 50—15 M.

67 Ctm. brt. Seiden-Mantel-Sammet,

Velours de Lyon, Mtr. 16 M. 50, 18 M.,

22—30 M.

Schwarze Wollstoffe.

110 Ctm. brt. Cachemir de Roubaix,

reine Wolle, Mtr. 1 M. 80, 2 M., 2 M. 25

bis 3 M. 25.

110 Ctm. brt. Cachemir double, reine

Wolle, Mtr. 2 M. 90, 3 M. 50—5 M.

110 Ctm. Cachemir foulé, Mtr. 2 M. 65

und 2 M. 90.

Cachemires des Indes, Crêpe de Laine, Batiste de laine, Batiste foulé, Crêpe foulé, Cachemirienne etc.

Im Verlage von Fr. Bartholomäus in Erfurt erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Der beste Ton,

Regeln des Anstandes und Anleitung, durch ein anständiges und gestittetes Benehmen sich im gesellschaftlichen Leben angenehm und beliebt zu machen. Ein Sitten- und Höflichkeitsspiegel für junge Leute von

Carl Lindau.

Vierte umgearbeitete Auflage.

Preis: eleg. brochirt 1 Mark, eleg. gebunden 1,50 Mark.

Weit entfernt, nach Art der sogenannten Komplimentirbücher Anleitung zu einem auf nichts sagenden Formalitäten und leeren Neußerlichkeiten beruhenden Betragen zu geben, veröffentlicht der Verfasser vielmehr in diesem Buche seine auf wahre Geistes-, Herzens- und gesellschaftliche Bildung sich stützenden langjährigen Erfahrungen, deren Beachtung der in's Leben heraustretenden Jugend beiderlei Geschlechts im eigenen Interesse nur dringend anzuathen ist. Er verbreitet sich in einer von Behanerie freien, vielmehr höchst anregenden Weise, über die in Kleidung, Haltung, Geberde und Gang zu beobachtenden allgemeinen Schicklichkeiten und über die in der Konversation mit Damen zu beobachtenden Regeln, nicht ohne lehrreiche Seitenblicke auf die Eigenheiten des weiblichen Charakters zu werfen, giebt, wie der Augenschein leider täglich zeigt, höchst notwendige und beherzigenswerthe wichtige Regeln für das Benehmen bei Tisch, den Gebrauch von Messer und Gabel, über den Umgang mit ältern und jüngern, vornehmen und geringern Personen, über das Verhalten bei Spaziergängen, in Konzerten, Theatern und Bällen und bei Gesellschaftsspielen. Den Schluß dieses trefflichen Buches bildet eine praktische Anleitung zur Abfassung von Briefen und die wichtigsten Regeln für den Postverkehr im deutschen Reich.

„Praktische Anleitungen“, Spezial-Rezepte, Rathschl., Anst. zc. zu neuen resp. verbesserten Methoden der

„Schnell-Essigfabrikation“, Kräftigung matten Essigbldners, Fabrikat u. Verebl. aller „Getränke“, Essenzen, Genuß- und Nahrungs-Mittel.

„Natur- u. Kunst-Presshefe“ überh. für Industrie, Gewerbe, Haus und Hof, mit Berücksichtigung der Gesundheit. F. solide Honorare.

Erwerbs-Kataloge gratis u. friso für Jedermann

With. Schiller & Co., Berlin, O. Populäres Polytechnikum.

Sack u. Plan-Fabrik.

2 Ctr. Sack, engl. Leinen a 60 u. 70 Pf.
2 Ctr. Doppelgarn-Sack a 90 Pf. u. 1 Mk.,
2 Ctr. Drillsack a 1,10 bis 1,40 Mk.,
3 Ctr. Drillsack a 1,40 bis 1,80 Mk.,
eine Partie gebrachte Sack a 25 bis 60 Pf.,
2 Ctr. gebrachte Wehl-Sack a 45 u. 60 Pf.,
Mieten-Pläne, fertig genäht, a □-Mtr. 60 u. 75 Pf., wasserichte Pläne a □-Mtr. 2 Mk. u. 2,50 Mk., Segelleinen und engl. Leinen in allen Breiten, Säckel, Strohh. u. Bett-Sack zc. offerirt billigst

Adolph Goldschmidt,

Münchenbrückstr. 4.

Ihr Bruder oder Verwandter ist Arzt.
„Dann heißt es, die Sache brüßsam anpacken; lassen Sie diesen jungen Mann nicht aus den Augen, Herr Graf! — Jedenfalls wäre diese Heirat ein Unglück für die junge Dame, und wir hätten am Ende auch von dieser Seite ein gutes Werk, dieselbe zu verhindern.“
„Gewiß, ich bitte, mich sogleich zu benachrichtigen, wenn Wichtiges sich ereignet.“
Graf Wildbagen reichte dem Polizei-Chef die Hand und verließ das Gebäude ganz zufrieden.
„Die Sache steht gut, Angelika!“ sagte er zu seiner Nichte, welche leidend in ihrem Zimmer saß. „Jetzt heißt es, den jungen Doktor festhalten, welche Aufgabe Dir zufällt.“
„Keine angenehme Aufgabe,“ bemerkte die Komtesse, verächtlich die Schultern ziehend.
„Aber lohnend, ma chère, lohnend; der grimmige Hagen könnte unsern Siegfried umbringen und Deine goldene Saat grausam vernichten. Außerdem ist der Doktor sehr hübsch, ein gebildeter junger Mann mit vornehmen Manieren; — er hat sogar etwas aristokratisch Bekanntes in seinen Zügen, seiner Haltung, — wahrhaftig, wie Onkel Kurt in seiner Jugend, Du erinnerst Dich doch des letzten Portraits in der Alhambra-Gallerie auf Lantens G? — Onkel Kurt ließ sich jung schon malen und ein-

reihen, um den Nachkommen ein glänzendes Bild von sich zu hinterlassen.“
„Ich erinnere,“ nickte Angelika, „habe diesen Doktor jedoch nicht genug beachtet, um eine Neugierde herauszufinden. Apropos, war die betrichtigte Melanie nicht Onkel Kurts erste Verlobte?“
„Ja, es war eine überreife Verlobung, welche er zeitig genug löste, um die jetzige Gemahlin heimzuführen.“
„Ich habe mancherlei darüber murren hören,“ fuhr Angelika nach einer Pause fort, „und bin zu dem Schluß gekommen, daß er besser daran gethan hätte, jene Melanie zu heirathen, anstatt sie durch den Treubruch ins Verderben zu stürzen.“
Der Graf blinnte sie verwundert an.
„Eine solche Anschauung der Dinge setzt mich bei Dir in Erstaunen, ma chère!“
„Warum, Onkel? — Darf ich kein Gefühl, kein Herz besitzen? — W hat er durch den Ver-
rath gewonnen? Nur den Fluch einer trostlosen Ehe, indem er jene Frau heirathete, welche ihm Glanz und Reichthum, aber keine Ehre ins Haus brachte. Sie gab ihm keinen Erben, — die Töchter: ihm der Tod, — sein Haus verödete, — Melanie ist gerächt worden.“
Graf Wildbagen schüttelte erstaunt den Kopf und

schritt erregt auf und nieder. Er war ein lebens-
würdiger Charakter, der aber für solche Anschauun-
gen kein Verständniß besaß und einen Treubruch
vor der Ehe nicht sehr tragisch nahm.
„Bah, liebes Kind, versetzte er nach einer Pause,
jene Melanie hätte seinen Verstand, den er ihr
nach dem Tode der Eltern gewollt genug an-
geboten, nicht verschmähen sollen, dann hätte sie
bei ihrer Schönheit noch immer eine standesgemäße
Heirath schließen können, aber ihr Trost verblödete
sie und das Fazit war Elend und Erniedrigung.“
„Und wenn ich mich nun in diesen Doktor ver-
liebe?“ fragte Angelika, ihn ruhig anblickend.
Der Graf lachte laut auf.
„Es wäre komisch, auf Ehre! Davor, Komtesse!
bin ich sicher, — das Blut der Landenbergs fließt
zu hoch in Deinen Adern.“
Sie zuckte die schönen Schultern.
„Ich habe seit gestern Abend viel an jene M-
lanie denken müssen,“ fuhr sie, wie mit sich selber
redend fort, „kein einziges Bild existirt von ihr,
und doch sieht sie mir vor die Seele. — Ich habe die
ganze Nacht damit kämpfen müssen und wenig ge-
schlafen. Auch meine Eltern starben mir hinterher-
ander, mich, ihr einziges Kind, unbemittelt zurück-

lassend. — Was wäre aus mir geworden, wenn
der Bruder meiner Mutter sich meiner nicht so vä-
terlich angenommen —“
„Onkel Kurt hätte für Dich sorgen müssen,
ma chère!“ schaltete der Graf gutmüthig lä-
chelnd ein.
„Seine Gemahlin haßte meinen Vater, von ihm
hätte ich nichts zu erwarten, als ein heimliches M-
mosen.“
„Ah, richtig, Dein Vater war nicht zufrieden
mit der Heirath seines Bruders,“ nickte der Graf,
„und ließ ihm dieses in ziemlich unkluger Weise
fühlen; er war der Einzige, welcher Melanie's Par-
tel ergriffen und deshalb von der stolzen Schwägerin
tödtlich gehaßt wurde. Na, lassen wir diese uner-
quidlichen Erinnerungen, — die Unselige wird längst
verdorben und gestorben sein, wozu ihr Andenken
wieder aufrufen?“
„Weil mein Schicksal mit dem ihrigen viele
Ähnlichkeit besitzt —“
„Aber, Angelika!“ unterbrach der Graf sie un-
willig.

(Fortsetzung folgt.)

Glück auf!
Die Inhaber der Loose N. N. der
Baden-Lotterie werden um Er-
neuerung III. Klasse bei Verlust des
Anrechts bis 2. August er. a 2 Mark
erlaubt. Anteillose zur k. preuß.
Staats-Lotterie, Hauptziehung
11.—26. August er., offerirt zu den an-
derweitig veröffentlichten Preisen. —
Von größeren Gewinnen wurden bisher
Zug um Zug gegen die entsprechenden
Anteillose Gewinne von 1 mal 450,000
M., 2 mal 150,000 M., 1 mal 120,000 M.,
1 mal 75,000 M. zc. von mir bezahlt.
G. A. Kaselow, Stettin, 9.
Frauenstraße

National-Dampfschiffs-Kompagnie
Nach Amerika
Fahrtpreis-Ermäßigung
im Zwischenland.
Von Stettin nach Newyork
jeden Dienstag
nur 100 Mark.
Von Hamburg nach Newyork
jeden Freitag
nur 90 Mark.
Stettin, Rosen-
garten 62. C. Messing, Berlin, W.,
a. d. Potsdam.
Bahnhof.

Gotthard-Bahn. Vogelschan-
karte Preis 1 M. Gibt das lebendigste und
getreueste Bild dieser großartigen Weltbahn.
Vorräthig in allen Buchhandlungen. Verlag von
Orell Füssli & Co. in Zürich.

Wegen
Umbaues zur
Berggröberung
großer Ausverkauf von Möbeln,
Spiegeln und Polsterwaaren
von den einfachsten bis zu den elegantesten zu noch
nicht dagewesenen billigen Preisen bei streng reeller
Bedienung.
Max Borchardt,
16—18, Dantestraße 16—18.

Zur Aussaat empfehlen:
Engl. Riesen-Futterrüben,
Originalsaat,
beste Sorten a Ro. 1.80, 2.40, gemischt M. 2.
lange weiche Stoppelrüben 10 Ro. 9 M., a Ro. 1 M.
Gradow a. D.
Gebr. Koch,
königl. preuß. Hoflieferanten.

Berschlungene
Buchstaben, starke Schablonen
zum Wäschezeichen.
Echte Dinte, unauslöschl. i.
der Wäsche.
A. Schultz, Frauenstr. 44, Schablonen-Fabrik.

Cristofle
Ess-Bestecke.
Original-Fabrikpreise.
A. Toepfer,
Repräsentant der Firma
Cristofle & Co.

Neue Weintrauben
edelster Tafelsorten.
Ein 5 Kilo-Korb M. 3
Pfrische Ia. M. 5.10
portofrei und franco Packung.
N. Salvati, Triest.

Grabdenkmäler
in polirtem Granit, Marmor und Sandstein
in großer Auswahl, sowie eiserne Grabkreuze
und Gitter zu Fabrikpreisen empfiehlt
A. Klesch,
Böttcherstraße 97.

Königliche Technische Hochschule
zu Hannover.
Eröffnung des Studienjahres 1882/83 am 2. Oktober 1882. Ein-
schreibungen erfolgen vom 2. bis 28. Oktober 1882 und für Vorlesungen
des Sommersemesters vom 1. März bis 21. April 1883. Programme
von dem Rektorate zu erhalten.
Hannover, im Juli 1882.
Der Rektor: **Launhardt.**

Gewinn-Plan der IV. Lotterie von Baden-Baden.
Konzessionirt durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preuß. Monarchie u. im Bereiche anderer Staaten.

3. Ziehung am 9. Aug. 1882.		4. Ziehung am 10. Sept. er.		5. Ziehung am 18. bis 25. Okt. 1882.	
Preis des Looses 6 Mark.		Preis des Looses 2 Mark.		Preis des Looses 2 Mark.	
Gewinn		Gewinn		Gewinn	
1 Gew. i. W. v. 12000	12000	1 Gew. i. W. v. 15000	15000	1 a 60000	60000
1 " " 5000	5000	1 " " 5000	5000	1 a 30000	30000
1 " " 3000	3000	1 " " 3000	3000	1 a 10000	10000
1 " " 2000	2000	1 " " 2000	2000	1 a 5000	5000
1 " " 1000	1000	2 Gewinne a 1000	2000	1 a 4000	4000
2 Gewinne a 600	1200	3 " " 600	1800	5 a 3000	15000
3 " " 500	1500	5 " " 500	2500	5 a 2000	10000
10 " " 300	3000	10 " " 300	3000	15 a 1000	15000
10 " " 200	2000	10 " " 200	2000	15 a 600	9000
50 " " 100	5000	75 " " 100	7500	20 a 500	10000
150 " " 50	7500	300 " " 50	15000	25 a 300	7500
1270 Gew. i. Gesamtw. v. 25400		1091 Gew. i. Gesamtw. v. 22000		30 a 200	6000
500 Gew. i. Werthe v. M. 68600		1500 Gew. i. Werthe v. M. 8080		120 a 100	12000
				350 a 50	17500
				4410 Gew. i. Gesamtw. v. 89000	
				5000 Gew. i. Werthe v. M. 300000	

Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von 6 Mark
per 3. Klasse, sowie zum Preise von 10 Mark für alle fünf Klassen nimmt entgegen
die Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Um Platz für die binnen Kurzem ein. effenden Neuheiten der Herbst-
Saison zu gewinnen, vom 1. August ab
gänzlicher Ausverkauf unseres
Lagers von
Kleiderstoffen
zu außerordentlich herabgesetzten Preisen.
Größere Partien einzelner Kleider
unter den Selbstkostenpreisen.
Gebrüder Aren,
Breitestr. 33.

Krankenheiler Seifengeist.
Prämirt I. Internat. Balneologische Ausstellung, Frankfurt a. M.
Nach ärztlicher Vorschrift bereitet und von den angesehensten Aerzten erprobt und empfohlen
beim Ausfallen der Haare, bei Schuppenbildung der Kopfhaut, Schuppenflechte der Haut, Mitesser
der Haut, Bläschenflechte (Eozem), bei missharigen Zähnen, bei schlechtem, graublauen Zahnschmelz,
das leicht blutet, bei Speichelfluss, weißen Flecken der Zunge zc. — In beziehen in den meisten Apotheken, Droguen- und
Mineralwasserhandlungen und direkt durch die **Brunnenverwaltung Krankenhell, Tölz.**
In Stettin bei **Th. Zimmermann, Heyl & Meske** und **Dr. M. Lehmann.**

R. Grassmann's
Papierhandlung,
Schulzenstr. 9 und Kirchplatz 3—4,
empfiehlt von ihrem reichhaltigen Lager:
Rechnungen in allen Formaten,
pro Hundert von 25 Pf. an,
Wechselformulare, Quittungen,
Memoranden,
Kurzbriefe,
Frachtbrieft u. Gilschfrachtbrieft,
Anmelde- und Abmeldezetteln,
Miethekontrakte,
Gesinde-Dienstbücher,
Arbeitsbücher u. Arbeitskarten,
Zinsen- u. Quittungsbücher,
Formulare,
Postdeklarationen, Konverte,
Geldkonverte, Aktienkonverte,
Probentafeln,
gummirte Packetaufklebezettel,
Küchenstreifen,
Blumentopfumschüllungen zc.
zu den billigsten Preisen.

Englische Böcke
der Original-Gotthold's, Oxfordshire, Hampshire-Woll-
bunt-Wace zu mäßigen Preisen wieder vorrätig bei
W. Bandelow, Neubrandenburg.

80%ige Essigessenz,
welche durch einfache Verdünnung mit Wasser den
reinsten und wohlgeschmecktesten Speiseessig ergibt,
der bedeutend billiger und besser als der auf Essig-
säure fabrizirte Essig und zum Einlegen von
Früchten besonders zu empfehlen ist, da er die Fäulnis
derselben ganz verhindert, zu beziehen von
Fliess & Lewy,
chemische Fabrik,
Berlin, Friedrichstr. 105 a, I.

(Katalog gratis) Die internationale (Katalog gratis)
Gummi-Fabrik
versendet das Aller-
neueste und Feinste
in d. Genre billigst an gro. u. detail.
Berlin SW.
J. Gericke, Schützenstr. 33.

Borchardt's Hôtel
und
Restaurant.
Mein in
Gollnow,
Stargarder Thorstraße Nr. 11,
neu, mit allem Komfort eingerichtetes Hôtel
und Restaurant, nahe dem Bahnhofs gelegen,
hatte ich einem hochgeehrten Publikum bestens
empfohlen und sichere eine aufmerksame Bedienung
bei soliden Preisen zu.
Carl Borchardt.

Butter und Käse
wird in wöchentlichen Lieferungen gegen besten Preis
und Bedingungen zu laufen gesucht und werden Liefe-
ranten um Abgabe der Adressen nebst Preis und
Lieferungs-Quantum ersucht.
H. Licht, Nachf., Berlin, Barutherstraße 21.
Ein tüchtiger Kesselheizer,
mit guten Zeugnissen versehen, findet sofort dauernde
Stellung.
Stargard i. Pom. **B. Borrowsky.**
Ein junger Mann mit guten Schulkenntnissen kann
als Lehrling sofort eintreten in der Buchhandlung von
Th. von der Nahmer.
Damen, die im Wäschehandeln geübt sind, finden dauernde
Beschäftigung bei
J. Witte, Elberfeld.